

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 61 (1927)

85 (28.3.1927)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-745298](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-745298)

deutschen Ansprachen des großen deutschen Komponisten geschah. Eine große Beethoven-Feier fand in der New Yorker Stadthalle statt, zu der der Gouverneur von New York ein Begrüßungsgramm geschickt hatte, und an der das gesamte Konsulatkorps New Yorks teilnahm.

Stockholm, 26. März.
Die königliche Oper in Stockholm gab heute Abend zu Ehren Beethovens den „Fidelio“ unter Leitung von Leo Fied. Die Oper wurde durch Radio den 300 000 Radiohörer Schwedens zugänglich gemacht.

Eine Feier am Grabe Beethovens.

Wien, 27. März.
Am Grabe Beethovens auf dem Wiener Zentralfriedhof wurden heute zahlreiche Kränze niedergelegt. Wiener Sänger sangen zur Einleitung: „Die Himmlischen rühmen des Ewigen Ehre“. Alle bedeutenden Musikvereinigungen der Stadt Wien, die Bundesstaaten und die diplomatischen Vertretungen des Auslandes hatten ihre Vertreter entsandt.

Marx und Chamberlain ehren Beethoven.

Wien, 27. März.
Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht heute Schreiben von Staatsmännern zur Beethoven-Feier. Reichskanzler Dr. Marx schreibt u. a.: „Das deutsche Volk besonders, dem die Forschung vergangen hat, innerhalb kurzer Zeitspanne einen Kant, einen Goethe und einen Beethoven sein eigen zu nennen, wird in diesen Tagen nicht nur den Jubelstauten freudigen Stolzes als hingeben, sondern wird vor allem auch den anderen Stimmen Gehör schenken, die der Meister so oft, zu ernster Einfuhr mahnen, erfinden ließ, er, der von den aufstrebenden Anhaltspunkten seiner Fünften selbst das Wort prägte: „So klopf das Schicksal an die Pforte.“ Aus deutschem Volkstum ist er emporgewachsen, wie die Pflanze aus dem mütterlichen Erdboden. Sein Werk gehört der Menschheit, der er ein leuchtendes Ideal des Schönschönen und gemeinsamen Glaubens an das Lieberische vorgezeichnet hat.“

Der englische Außenminister Sir Austen Chamberlain schreibt: Die britischen Musikfreunde erinnern sich mit Stolz der engen Beziehungen Beethovens zur königlichen Philharmonischen Gesellschaft in London. Ich bin gewiss, daß ich für viele Tausende meiner Landsleute spreche, die Trost und Begeisterung aus Beethovens Musik geschöpft haben, wenn ich durch Ihr Blatt dem österreichischen Volks meine besten Wünsche für den Erfolg der gegenwärtigen Feierlichkeiten zu Ehren eines der größten Männer überhaupt, mit denen Ihre Hauptstadt verbunden ist.“

Rückgabe der Frankfurter Goethe-Reliquien.

Erste Anführung durch französische Industrielle.

Frankfurt a. M., 27. März.
Die diesjährige Frühjahrsreise ist von der französischen Regierung zu einem offiziellen Akt gegen Frankfurt benutzt worden, der nicht ohne symptomatische Bedeutung ist. Die Reise beherbergt u. a. eine Ausstellung der Wiener Seidenfabrikan, die von einer Abordnung der Chambre Syndicale des Fabrics de Soieries aus Lyon besucht worden ist. Diese Deputation französischer Industrieller und Wirtschaftspolitiker hatte von der französischen Regierung den Auftrag erhalten, der Stadt Frankfurt die Rückgabe der Goethe-Reliquien, die anlässlich der Ausstellung in Lyon im Jahre 1914 vom Frankfurter Goethe-Museum zur Verfügung gestellt und seitdem wiederholt zurückgefordert wurden, offiziell anzukündigen. Die Franzosen wurden im Rathaus des Römer gestern vom Oberbürgermeister Dr. Landmann empfangen, der in seiner Ansprache betonte, daß die Aufnahme freundschaftlicher Beziehungen zwischen den beiden Völkern den Wünschen entspräche, die die Völkern der beiden Nationen begäben. Er habe mit Freuden empfunden, daß nach den Vor-

ten ihres Führers die französischen Industriellen trotz ihrer erst kürzlich ausgesprochenen in Frankfurt a. M. einen harten Eindruck von dem Ruf der Nation bekommen hätten, so daß die französische Regierung sich nunmehr bereit erklärt hätte, die in der Ausstellung in Lyon, die man dem deutschen Reich durch Zurückhaltung der Goethe-Reliquien geschlagen habe, „Wir betrachten es“, so erklärte der Oberbürgermeister weiter, „als eine Entschädigung des französischen Volkes zu sich selbst, daß er nicht eher gerührt hat, bis die Gegenstände, die ein nationales Eigentum in unserer Stadt bilden, zurückgekehrt.“ Er schloß mit einem Dank an die französische Regierung, die durch ihr Verhalten ein Zeichen nach Frieden befunden habe, um der Kultur unseres Erdteils zu dienen.

Hilferufe aus China.

Die französische Niederschlagung in Schanghai hat nicht verteidigungsfähig.

Berlin, 28. März.
Nach einer Pariser Meldung der Morgenblätter hat der französische Konsul in Schanghai dem Marineministerium einen Antrag auf Unterstützung gestellt, in dem er erklärte, daß er nicht über die genügenden Hilfsmittel verfüge, um die französische Konzeption wirksam gegen etwaige Angriffe zu verteidigen. In dem gleichen Antrag, über dessen vollständigen Inhalt übrigens das strengste Stillschweigen bewahrt wird, wird der französischen Regierung mitgeteilt, daß nach einer diplomatischen Konferenz in Schanghai beschlossen wurde, die anglofranzösischen Truppen in seinem Falle an der Verteidigung des französischen Konzeptionsgebietes teilnehmen zu lassen, da die Ausdehnung und die geographische Lage der französischen Konzeption eine wirksame Verteidigung unmöglich mache. Sofort nach diesem Beschluß haben die Engländer zwischen der internationalen Seidung und dem französischen Konzeptionsgebiet Schützengraben aufgeworfen und Maschinengewehre in Stellung gebracht.

Ueber die diplomatische Konferenz berichtet die Morgenblätter aus London, daß der Vize des französischen Konsuls in Schanghai um Hilfeleistung bei der Verteidigung des französischen Konzeptionsgebietes vom Kommandeur der englischen Streitkräfte, General Duncan, ersuchen worden sei unter der Bedingung, daß dann das gesamte Gebiet unter sein Oberkommando gestellt werde. Diese Bedingung habe der französische Konsul jedoch abgelehnt.

Reichsbannerung in Düsseldorf. Am Sonntag hielt der Gouverneur des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold seine Generalversammlung in Düsseldorf ab, die sehr hart besucht war. Oberpräsident Hörsing hielt ein ausführliches Referat über die gegenwärtige politische Lage. Das Reichsbanner stellt sich danach geschlossen hinter die Außenpolitik Stresemanns und fordert die volle Unterstützung dieser Politik zu, da sie eine Politik des Friedens im Sinne der republikanischen Parteien sei. Uebergehend zur Erwerbslosenfrage, empfahl der Bundespräsident die Erschließung neuer Produktionsquellen und Verwertung von Arbeitslosen in der Landwirtschaft an Stelle von landfremden Elementen.

Kommunistische Massendemonstrationen in Düsseldorf. Der rote Frontkämpferbund in Düsseldorf veranstaltete gestern Massendemonstrationen wegen der blutigen Zusammenstöße, die auch in Düsseldorf in letzter Zeit zwischen Kommunisten und den Sozialdemokraten anderer Parteien stattgefunden haben. Aus Rheinland und Westfalen kamen viele Kommunisten nach Düsseldorf gekommen, so daß die Demonstrationen an 12 000 Teilnehmer zu verzeichnen hatten.

Rückgang der Arbeitslosigkeit um 292 000 Personen.

Die Zahl der Arbeitslosen-Daununterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge und in der Arbeitsfürsorge ist von rund 1 954 000 am 15. Februar auf 1 661 000 am 15. März zurückgegangen. Der Rückgang beträgt also im letzten Monat 292 000, gleich 15 Prozent.

Landestheater.

„Das Dreimäderlhaus“.

Wenn man zu denen gehört, die das „Dreimäderlhaus“ noch nicht gehört haben, — es gibt einige wenige —, sieht man dem Ereignis mit gemischter Spannung entgegen. Ob wohl das Urteil der früheren Jahre nicht zu hart war? Bei den einzelnen „Schlagern“ sollen Publikum und Kritiker — jeder in seiner Art — gerast haben. Die Sentimentalität des Wiener Liedes nicht mehr, dafür findet man diejenigen Nummern, die im Temperament beweglicher sind, noch immer ganz nett, (weil Schubert nicht tot zu kriegen ist). Im ersten Akt denken wir unter dem blühenden Niederbaum, daß diese Schuberthaus immerhin ihre vollstimmigen Vorteile besitzt. Im zweiten fängt man an, verdrücklich zu grübeln. Dori denn ein Genie nicht umgeschifft sein? (Siehe auch Beethoven, dessen 100. Todestag... doch lassen wir das hier!) Warum aber spielt nicht das Genie auf der Bühne, sondern nur der stolpernde Franzose? Im Orchester geht es auch nicht mit rechten Dingen zu.

In der Musik ist dieser hohe Geist doch nie so gelolpert, wie ihn die Synthesenbesitzer des Dreimäderlhauses stolpern lassen, wenn Militärmarfch und Unvollendete Symphonie derart dran glauben müssen. Doch man hofft auf den dritten Akt; vielleicht bringt er die Gestalt des Großen ins rechte Licht. Aber der Sieg des Genies über die Unbeholfenheit bleibt aus. — In diesem Singpiel haben vier Persönlichkeiten gearbeitet. Drei freiwillig, die das Geld scheffelten; ihr Name dürfte nicht uninteressant sein. Eine Persönlichkeit unfreiwillig; sie hat nichts an der Sache verdient und heißt Franz Schubert. Sie war schon vor diesem „Dreimäderlhaus“ unsterblich. Eine an sich mögliche Idee ist schlecht verwirklicht worden. Trotz allem war es immer wieder die Schuberthaus Melodie, die das Singpiel zum tausendfachen Publikumserfolg führte.

Die Leistungen am Sonnabend waren gut. Den ungeschickten Franz spielte Franz Gerdar mit seinem österreichischen Akzent sehr behäutend und rührend. Die Maske stand ihm ebenso schicklich wie das musikalische Talent. Er blieb bei beiden im Hintergrund und ließ doch fühlen, was die Gestalt im eigentlichen Sinne bedeutet. Sein glücklicher Lebensbühler wider Willen, Fritz Hards, in der Rolle Schuberts hatte einen erfolgreichen Abend nicht nur durch die Eroberung des Kanoniers, das Canto Joseph durch ihren

natürlichen Liebreiz darstellte, sondern ebenso durch die freimütige und fröhliche Unbefangenheit, mit der er das Wesen der Rolle erfüllte. Die beiden Brautpaare Hedwig und Sattermeister, Hedwig und Hofmeister, wurden von Hedda Gerdar, Franz Hards, Gerda Gohs, Georg Störke selig verkörpert. Tisch und Frau gaben Fritz Hards, der Spielführer des Abends, und Gise Gerdar anfangenden Lustspielcharakter. Gut musikalische Freunde sind Schubert in Hirsch, Schürmann und Bösch. Die Rolle der Frau war für Hilde Gerdar ein passender Aufgab. Josef Traund leitete mit weiser Empfindlichkeit das Orchester.

Der Erfolg sollte wieder nicht ausbleiben. Man hat ja auch den Schuberthaus „Schwammerl“ gern zweimal gesehen; wir geben in diesem dem letzten den Vorzug, also — Schwammerl drüber!

Dr. kb.

In der gestrigen Nachmittagsaufführung des „Barbier von Sevilla“ sang Theo Harsd vom Stadttheater Breslau den Grafen Almaviva. Die Leistung war nicht ausgeglichen. Sie ließ in der Roloratur Beweglichkeit und kunstfertigen Stil vermissen, und in der Kantilene fehlte die Festigkeit der Stimmgebung. Schauspielerei und äußerlich war der Gast von angenehmer und gewinnender Frische.

Uraufführung in München. Von so mancher Neuheit deutscher und ausländischer Vortragskunst, die wir im Lauf des Winters über uns ergehen lassen mußten, war „Hilf mir, Saul“ eine der wertvollsten Uraufführungen, insofern dramatische Wucht und Weisheit, nicht gemachte, Tragik dem Werk dieses italienischen Genies des Theaters. In so vielen Szenen waltet hier ein familiäres, Volks- und Komikgefühl an. Saul, überreizt mikroskopisch, seinen Namen umgewandelt in der eigenen Familie das Leben unenträglich (besonders der Tochter, der er den Namen David verleiht), verurteilt durch sein Jögern und seinen Wahnwitz den Sieg der Philister und gibt sich am Ende des Stückes, an sich, Gott und der Welt ihre gewonnen, vor den bestürzten und toten den Tod. Friedrich Uner hat die Wahnwitz in diesen Szenen weiche Rolle erscheinend glaubwürdig. Ernst Materna hatte aus seinem David feurige Jugend heraus. Ungeschickt waren die mathematischen, wie sagen: dynamisch-mathematischen Bewegungen der von zwei Zeiten herabragenden Philister. So doch mir das Wort zu: eine Schmitze dürfte diese Wahnwitzes natürlicher, lebensvoller spielen.

Dr. H. T.

Ein ruhiges Sonnet. In der Schreiftut in London ist ein Untersuchungsamt eingerichtet worden, das derer schandig abgeklaffen ist, daß man die Freizügigkeit dort.

Kommuniké zu den Pariser Wirtschaftsverhandlungen.

Paris, 26. März.

Die deutsche und die französische Delegation für die Wirtschaftsverhandlungen haben folgendes Kommuniké veröffentlicht:

Das am 15. März unterzeichnete Protokoll zur Feststellung der Grundlinien des endgültigen Handelsvertrages zwischen Deutschland und Frankreich bildet nur die erste Etappe einer Reihe in ersichtlicher Weise fortgeführten Verhandlung. In Fortführung der Verhandlungen haben die beiden Delegationen beschlossen, ihren Regierungen vorzuschlagen, die Verlängerung aller Vereinbarungen, die gegenwärtig für die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich maßgebend sind, in ihrer Gültigkeit bis zum 30. Juni zu verlängern. Die Delegationen hoffen, daß zu diesem Zeitpunkt der neue französische Zolltarif angenommen sein wird, und alsdann eine endgültige und vollständige Regelung an die Stelle der bisher getroffenen vorläufigen und teilweisen Vereinbarungen treten kann.

Nach Maßgabe dieser Beschlüsse haben die beiden Delegationen einen Abkommensentwurf vorbereitet, demzufolge vom 11. April bis 30. Juni einschließlich die französischen Weine im Rahmen eines Kontingents zu den gleichen Tarifbedingungen in Deutschland eingeführt werden können, die den aus Italien und Spanien kommenden Weinen eingeräumt werden. Als Gegenleistung für dieses Zugeständnis sind für die hauptsächlichsten deutschen Industrien ziemlich ausgedehnte Vorteile gewährt worden. Um diese vorgeesehenen Übereinkommen in ihrer Gesamtheit der deutschen Regierung zu unterbreiten, ist der Leiter der deutschen Delegation, Herr Boile, nach Berlin gereist. Man begt die Hoffnung, daß die vorbereitenden Entwürfe vor Ende dieses Monats unterzeichnet werden können.

Ehrung der deutschen Flugzeugtechnik durch den König von Italien.

Zeit einigen Tagen ist auf dem Flugplatz Centocello bei Rom ein neues Juntersflugzeug mit einem deutschen Piloten stationiert. Das Flugzeug, das zur Beförderung von 12 Personen eingerichtet ist, dürfte in den Flugverkehr Rom — Wien eingeführt werden. Die in Centocello veranfaßten Probestüge erregen in italienischen Kreisen große Bewunderung. Am Freitag tag unweit der König von Italien auf dem Flugplatz ein. Nach einem halbständigen Flug in dem Juntersflugzeug sprach er dem deutschen Piloten seine wärmste Anerkennung aus.

Ein deutsches Flugzeug in Butare.

Sonnabend ist aus Friedrichshafen ein Dornier-Motor, geführt von Chefingenieur Anselm Amerer, in Butare angekommen. Das deutsche Flugzeug, das gestern mit beiden räumlichen Beamen an Bord Rundflüge über Butare ausführen, wurde vom Brigadier Altoluaro, der Brigadier Altoluaro, dem Kriegsminister und dem Kommandanten der räumlichen Luftstreitkräfte eingehend besichtigt. Sie sprachen alle dem Piloten wie dem deutschen Gefolgten von W. A. T. S., der die Gatte auf dem Flugplatz empfing, die höchsten Anerkennungen über das deutsche Flugzeug aus.

Wieder politische Überfälle in Berlin.

Auch in der Nacht zum Sonnabend fanden in Berlin wiederum Überfälle von Kommunisten auf politische Gegner statt, wobei die Überfallenen schwer mißhandelt wurden. In Steintberg wurden zwei Mitglieder des Stahlheims, die sich auf dem Heimwege befanden, von Kommunisten, die unerkannt entkommen sind, überfallen und zu Boden geschlagen. Sie trugen beide Verletzungen durch Stich- und Stößwunden davon. Ferner wurden zwei Mitglieder des jugendlichen Ordens von etwa 30 Kommunisten überfallen. Auch sie trugen erhebliche Verletzungen davon.

München, die Stadt eurer Träume.

Brief an die Nachbarn.

In der Zeitung steht, daß sich der Frühling bereits anzeigt, und im Kalender, daß er am 21. März begonnen hat. Es ist nur gut, daß man diese erfreuliche Nachricht wenigstens schwarz auf weiß besitzt, denn wissensreich schneit, reist und führt es. Vermummte Gestalten mit langen Breteln wimmeln auf den Bahnhöfen umhant — affektuell wie im Wahnwitz. „Aber die Sonne, sie duldet kein Weiches“... Auf einmal tritt sie aus der undurchdringlichen grauen Himmelswand und strahlt auf ihre lieben Münchner Gauen, daß den Hunderten und den Wadern im Winterpelz zu warm wird; zugleich aber legen sie ihn doch nicht ab, denn für die diebeiligen Geschöpfe bestimmt den Zeitpunkt Mutter Natur und für die zweieitigen Göttin Woe. Die furchtbare und streng diese sein kann, wird aus Südbayern berichtet, wo 200 000 Strauße ihr Leben lassen müssen, weil sie und ihre Federn umgewandelt worden sind und die Farmer an der Fütterung zu Privatgewinnen keine Freude haben!

Doch ist dieser vicluntrittenen Göttin eine gewisse Güte nicht abzusprechen. Man denke an ihre jünge Gabe für die süddeutschen Eisenbahnen, denen sie zum Frühjahr einen Janusab beschert hat: Jetzt braucht der Zugführer nicht mehr verzweiflungsvoll zu heulen, um die letzten Häuser zur Erreichung ihres Ziels anzutreiben, und der Aufsichtsbearbeiter muß sich nicht mehr die Zunge ausfahren, um seinen Ruf „Zug abfahren“ im Bahnhofsklarm dem Kollegen zur Kenntnis zu bringen. Von nun an geht es mit vornehmer Ruhe zu, der Zugführer guckt schweigend zum Fenster hinaus, der Stationsvorsteher hebt majestätisch den Fächer, und schon rollt der Zug davon. Lärmen, Schreien, Winken, Toben, Laufen, in letzter Minute mit einem Baby und einem Kinderwagen sich auf das schreckliche Unglück stürzen — damit ist es vorbei. Die schließlichen Filmjemen der Art haben ein Ende.

Selbst in das sprachgeschichtliche Gebiet vertiefen sich die Neuerungen des deutschen Eisenbahnwesens, die sich in Wien auch schon in anderen Betrieben durchgesetzt haben. So meldet der Radioanleger dort einen Vortrag am 18. Uhr an, und in Österreich wie in Deutschland dürfte es bald mit der Redensart: „Da schlägt's dreizehn!“ aufgehört haben. Der Wortführer und der Bspige werden in Zukunft sagen müssen: „Da schlägt's 25“, obwohl wir Bayern genägen Bedenken für die Verwirrung haben, z. B.: „Da liegt's nieder! Oder: „Da, gibts jetzt ja was an! Oder: „Warum Josef, so, was ist denn das?“

Dienstag, Mittwoch:

Wieder

Thöles Reste-Verkauf!

Dieses Mal gelangen die sich aus den letzten großen Verkäufen angesammelten Reste in

Weißwaren, Baumwollwaren, Gardinen usw.

ferner kleinere Pöstchen

Kinder- und Damen-Wäsche

mehr oder weniger angeschmutzt

fabelhaft billig

zum Verkauf

Sämtliche Reste sind übersichtlich auf Tischen ausgelegt, und jede Hausfrau wird selbst beim größten Andrang leicht das Richtige herausfinden.

A. J. Thöle

Lange Str. 24 und 23

Gegr. 1851

Damm 34

10 bis 15 Jentner
gutes Pferdeheu
zu kaufen gesucht. An-
gebote mit äußerster
Preis werden unter
2 & 341 an die Ge-
schäftsstelle d. Blatt.Moordorf b. Alten-
buntorf. Abzugeben ein
Saugfüllen
Job. Gehlert.Erstklassige
Agg-
Schuhreparaturen
— Solide Preise —

H. Döding, Schloßplatz 17

Konfirmanten-Uhren
Kleine Preise Reelle Garantie
W. Hartmann
Donnerschweer
Straße 25Zu verpachten eine beste,
6 Stück große Marktwiese,im Eldendroff-Niederort. Gelde belegen.
Nicht Werde können in Gratung genom-
men werden. Zu erfragen bei Peter Sier-
tamp, Humboldtstraße 9, oder Georg
Weinabus, Eldendroff-Niederort.**Möbel-Ausstellung**
Trotzerheblich gestiegener Rohmaterialpreise ist es mir
infolge günstigen Einkaufs möglich.**keinen Aufschlag**
auf meine Preise vorzunehmen. — Zwanglose Be-
sichtigung meiner großen Ausstellungsräume erbeten.
Günstige Zahlungen.**Karl Zetzmann**
Weltbrun 19/21 — Telefon 1269**MERCIER** WEITBERÜHMT
SEIT

ZU BEZIEHEN DURCH DEN WEINHANDEL

J. D. Freese

Hofschlirmmeister

OLDENBURG i. O., Mühlenstraße 3 u. 4

Möbelfstoffe und dazu **Dekorationsstoffe**
passende
in denkbar reichhaltiger Auswahl in jeder Preislage.
Fachmännische Beratung — Anfertigung aller Polster-
arbeiten und Dekorationen in eigenen Werkstätten.Wir bringen hiermit den von J. Tümm-
ler, Hammerb.-außend., angekauften,
mit 66 Punkten geförten**Stier****Gallwitz', O. H. B. 30042**von bester Abstammung und mit hohem
Wüchswachst, in Erinnerung.**Güterhaltungsgehilfen/Gehten.**

Zu kaufen gesucht gut erhaltene

Edzimmer-Einrichtungam liebsten Mahagoni. Offerten erbeten
unter 2 & 340 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Billig abzugeben ein

Sofa

Geilgasse 30/31.

StrümpfeMachen Sie bitte
auch einen Ver-
such. Sie werden
zufrieden sein.**Damen-Malo-**
strümpfe,
schwarz u. farbig
M. 150—75 Pf.**Seidenstr.**
alle Farben,
M. 200—125**Wollseide**,
moderne Farben
M. 150**Farbige**
Strümpfe
M. 100—65 Pf.**Julius**
Meyer

Diener Str. 21.

Geldschrank

zu verkaufen.

Adersstraße 22.

Pferdedünger

zu verf. Evtl. Tausch

für Heu oder Stroh.

Kau. unt. 2 & 254 an

H. Haborst. Str. 128.

Zu verkaufen

Heu und Stroh.

Georg Niederhagen,

Petersfeld.

Die Verlobung unserer
Tochter **Alma** mit dem
Kaufmann **Herrn Her-**
mann Siemer geben wir
bekannt.**Georg Krumlund**
und Frau.

Oldenburg

März 1927.

Meine Verlobung mit
Fräulein **Alma Krum-**
lund zeige ich hier-
mit an.**Hermann Siemer.**Oldenburg,
zzt. Wesermünde-G.

März 1927.

Schläft nicht!Achten Sie auf
mein Angebot
am Donnerstag.**Aug. Oltmanns**
Manufakturen.Zu verkaufen ein
gutes **Zohlenkalt.**

Gerh. Zohlen,

Großböhren.

Meccano s. v. H.

Hil. Lange Str. 45.

Berk. Motorpflug

24 PS. Auch gegen

Weibsch. 2. verfahr.

Johann Giers,

Wapelerfel.

Stuhlbinfen**Bindfaden****W. Rose**

Reienstraße 8

Kleiner, gut erhalt.

Kleider- oder**Bäddelprant**

zu kaufen ges. Ang

unt. 2 & 243 an die

Geschäftsstelle d. Bl.

Oldenburger Landestheater

Schachbühnen (Schach) auf der 30. Auguststr. 9 Heute feierl. Ginf. Dolnensstraße 6.			Theater Waldenburger auf feierl. an. Die unt. V. 8 bis an Weich. d. H.		
Waldenburger Landestheater					
Datum	Ab.	Beginn Weich.	Vorstellung		
Montag, 28.	Kleine Preise 1,00 + bis 3,50.	8.	2. Außerordentliches Symphonie- Konzert Dirigent Willy Schewepe		

7 bis 9 1/2 Uhr

Einmaliges

Ensemble-Ga-

spiel v. Mitglied

des Wiener

Operntheaters

Ged. Meisner.

Albert Meis-

ner, Stomberg

u. a.

Der Schwan

Ein Spiel in 3

Akten von

Franz Molnar

Familien-Nachrichten**Verlobungs- & Anzeigen.**

Wir geben hiermit unsere Verlobung

bekannt

Anny Köben
Johann DruwengaHaborst
bei Oldenburg
März 1927Goltshaus
bei Weener**Geburts-Anzeigen.**Die Geburt eines
gefunden **Sungen**
zeigen hoch erfreut an**Gans Schmidt** und Frau
Anna geb. Goltshaus.

Danklofen, den 25. März 1927.

Todes-Anzeigen.Oldenburg, 27. März 1927.
Heute morgen entschlief meine liebe
Mutter, unsere treuergebende Mutter,
Schwieger- und Großmutter**Antonie Janßen**geb. Jansen
im fast vollendeten 70. Lebensjahre.In tiefer Trauer
Johann Janßen,
Karl Schwab und Frau
Damm geb. Jansen.Die Beerdigung findet am Mit-
woch, dem 29. März, nachm. 3 Uhr,
vom Trauerhause aus statt. Vorher
Andacht.

Statt Anzeig!

Cien, den 28. März 1927.

Heute morgen 7 Uhr entschlief sanft
und ruhig unsere liebe Mutter, Groß-
mutter, Schwiegermutter u. Schwester**Wibke Helene Kuck**geb. Bruns
im 78. Lebensjahre.Dies bringen tiefbetrübt zur An-
zeige**Familie Rodebolsmaus**
und Angehörige.Die Beerdigung findet statt am
Donnerstag, 31. März, nachmittags
um 4 Uhr, auf dem Kirchhof in Cien.
Trauerandacht um 3 30 Uhr im
Sterbehause.

Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen 7 1/2 Uhr entschlief sanft nach
schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden
unsere herzensgute Mutter und Großmutter**Eugenie v. Reichenbach**

geb. Freiin v. Stetten-Buchenbach

im fast vollendeten 64. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Hans Aribert v. Reichenbach
Kgl. Pr. Oberleutnant a. D.**Elisabeth v. Reichenbach**
Hildegard v. Reichenbach
Erika v. Reichenbach.Berlin W 30, den 26. März 1927.
Motzstr. 17, hochp.Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 30. März,
nachmittags 2.20 Uhr, auf dem Wilmersdorfer Waldfriedhof
in Stahnsdorf statt.**Dankigungen.**Für die überaus zahlreichen Beweise
herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden un-
serer lieben Entschlafenen sprechen wir al-
len herzlichsten Dankaus.
Oldenburg, den 26. 3. 1927.Für die überaus zahlreichen Beweise her-
zlicher Teilnahme beim Hinscheiden un-
serer lieben Entschlafenen sprechen wir al-
len herzlichsten Dank**herzlichsten Dank**
Wibb. Cordes und Angehörige.
Barriewurde bei Stade.**Joh. Onken**
Oldenburg
Langestr. 9
Kleineres
Kaufhaus-Stempel**Sauerhoff**

grüne Bohnen

feinste Ware

Georg Rees
Oldenburg.Kaufte Ziegenmutter
Stange, Lindenstr. 78.



* **Landesbibliothek.** Verleihbar werden vom 4. April ab: 1. Basilus der Große, Ausgewählte Briefe. Aus dem griechischen Urtext überlegt. 2. Basilus der Große, Ausgewählte Homilien und Predigten. Aus dem griechischen Urtext überlegt. 3. Hans Brandenburg, Das neue Theater. Erlebnis, Fortschritte, Fortbildungen. 4. Richard Graf Du Moulin-Edard, Mahafried. 5. Paul Krantz, Taufkult des Mittelalters. Die frühmittelalterliche und romanische Taufkult. 6. Hermann Guntel, Die Salmen überl. u. art. 7. Friedrich Kohl, Geschichte des Oldenburgischen Landes. 8. Friedrich Kohl, Entwicklung im Weltall. Kosmogonische Probleme und Hypothesen. 9. Bertrand Russell, Die Probleme der Philosophie. Autorisierte Übers. aus dem Engl. von Paul Berg. 10. Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte. Jg. 42 (Nr. 137) bis Jg. 44 (Nr. 141), darin u. a.: Julius Emden, Das evangelische Lied von 1524. 11. Paul Schwers und Martin Reichland, Das Konzertbuch. Ein praktisches Handbuch für den Konzertbesucher. 12. Karl Schubert, Geschichte der Zahnheilkunde. 13. Arthur Weinmann, Gutachten und Urteilsentwürfe. 14. Ulrich von Wisnawitz, Reckendorff, Die Heimkehr des Odysseus. 15. Zeitschrift für Verwaltung und Rechtspflege in Oldenburg. Hrsg. von Riebelster und Wapenbecker. 26. 68.

* **Berne, 28. März.** Der letzte Brand war ein Beweis dafür, wie notwendig für unsere Feuerwehr ein Motorwagen ist. Mit seiner Hilfe hätte man 20 Minuten eher an der Brandstätte sein können. Das will bei einem reichgebedeten Hause viel bedeuten.
* **Bornhörd, 28. März.** Ein seltenes Publikum. Am heutigen Tage lächelte sich zum 25. Male der Tag, an wel-

chem der allseits bekannte Milchfuhrmann Herr W. Dieblich zum ersten Male für die Milchlieferanten aus Bornhörd und Umgegend zu der damals de Vries'schen jetzt Röhren'schen Molkerei an der Kammerstraße die Milch beförderte. Mit betriebliehen Werkzeugen und Wagen, sogar die Kammern hatte man geschickt, fuhr er seine Zubehörschleife. In kurzer Zeit überreichte die Milchlieferanten ihrem treuen Fuhrmann für sein Gehalt neue Pferdegeschirre als Anerkennung, auch sonst wurde er viel geehrt.

* **Nach Zwischenfall.** 25. März. Ein betrübender Unfall ereignete sich hier gestern. Ein Kind, das über die Straße lief, wurde von einem Auto überfahren. Die Räder gingen dem Kind über den Kopf. Es wurde nach Oldenburg ins Krankenhaus gebracht. Es besteht Hoffnung, das Kind am Leben zu erhalten.

* **X Baste, 28. März.** Grundsteinlegung. Sonntagsmittag veranfaltete die hiesige Freiwillige Feuerwehr eine feierliche Feier der Grundsteinlegung zu dem Neubau des Spritzenhauses, das gebaut wird in Verbindung mit dem von der Stadt an der Seitenstraße mit einem Kostenaufwand von 75.000 M. zu errichtenden Gebäude. Die gesamte Wehr mit rund 150 Mitgliedern hatte Aufstellung genommen, die Behörden, Vertreter benachbarter Wehren und zahlreiche Bürger der Stadt hatten sich eingefunden bei dem Bau, der schon jetzt in seinem Grundriß seine großen Ausmaße erkennen läßt. Der Brandmajor, Bauunternehmer Kuffarth, gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Wehr jetzt endlich, dank dem Engagement der hiesigen Vertreter, die geeigneten Räume für ihre wertvollen Geräte finde mit Schlauch- und Hebungsturm, und sprach die Hoffnung aus, daß die Wehr allzeit von dem besten Feuerwehrgeist besetzt sein möge. Eine Kaffette mit einer Geschichte der

Wehr und einer Reihe für die Nachwelt wertvoller Dokumente wurde unter den üblichen Hammerschlägen, ausgeführt von Amtsdirektor W. Wittenberg, Bürgermeister E. E. und Stadtbaumeister R. R., eingemauert. Ein Krähchen in der Kasse besah die Feier. Die Mittel für das Gebäude, das in seinen unteren Räumen neben der Feuerwehr die Crisantenkassette aufnehmen und im ersten Stock das Arbeitsamt einhalten wird und vier Familienwohnungen, sind aufgebracht durch Zuschüsse bzw. Darlehen seitens der Staatlichen Brandkasse mit 30 Prozent, der Crisantenkasse sowie eines Reichsdarlehens für das Arbeitsamt.

* **Murich, 28. März.** Beisetzung Guden's in seiner Vaterstadt. Es war der Wunsch des im September 1926 gestorbenen großen deutschen Gelehrten Geheimrat Professor Rudolf Guden in heimatischer Erde bestattet zu werden. Seine Witwe hat jetzt auf dem Friedhof in Murich eine Reihe von Grabsteinen erworben, und die Beisetzung Guden's wird voraussichtlich Ende April in Murich stattfinden. Die Vorbereitungen dazu hat die Ortsgruppe Murich des Gudenbundes in die Hand genommen.

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg

von H. Scholz, Corifer				
Monat	Baromet. in mm	Baromet. in mm	Temperatur, Cel.	
27. März	7 Uhr um	+ 8	753,3	27. März + 11,8
28. März	8 Uhr um	+ 4	756	28. März + 2,1

Preiswerte Kleider und Seidenstoffe FÜR DAS FRÜHJAHR



- | | | | |
|--|-------------|---|-------------|
| Schotten doppelbreit, neue moderne Ausmusterung Mtr. | 1.40 | Composé-Stoff der neue Kostümstoff, Kl. Karos mit passendem einfarbigen Stoff, Mtr. | 4.75 |
| Popeline unsere bewährten Qualität 100 cm br. Mtr. 5,50, 3,50, 2,50, 85 cm br. Mtr. | 1.90 | Wollrips 130 cm breit, unsere bewährten Stammqualitäten, für Kleider und Mäntel . . . Mtr. 7,80, 5,90, | 4.90 |
| Reinwollene Karos 140 cm br., reine Wolle, in den neuesten Farbstellungen . . . Mtr. | 2.50 | Jackenflausch 140 cm breit, reine Wolle, in allen modernen Farben Mtr. | 5.50 |
| Mantelstoffe 140 cm br., reine Wolle, in den modernen Frühjahrsfarben grau u. beige, Mtr. | 4.50 | Charmelaine die vornehme Kleider-Neuheit in allen Modelfarben Mtr. | 5.90 |
| Wollcrêpe 100 cm br., für das eleg. Frühjahrskleid, in großer Farbauswahl Mtr. | 4.50 | Casha oder Chetlands, für Kostüme und Mäntel, in Natur- und Modelfarben Mtr. | 8.75 |

- | | |
|---|-------------|
| Futter-Damassé in allen modernen Farbönen vorrätig Mtr. 5,50, 3,50, 2,75 | 1.95 |
| Adlerseide die bewährte Waschkunstseide in gr. Farbauswahl, Mtr. | 2.50 |
| Kunstseiden-Trikot das beliebte Gewebe f. Unterkleider, 140 cm br., Mtr. 4,80 | 2.75 |
| Rohseide Naturfarbe, reinseid. Ware f. Kleider u. Oberhemden, Mtr. | 2.90 |
| Rohseiden-Druck die neuen Blumenmuster, reine Seide Mtr. | 3.80 |
| Crêpe-maroc.-Druck ca. 95 cm br., das elegante Frühjahrskleid Mtr. | 3.90 |
| Mantelseide schwarz, „die große Mode“, Bengaline, Armure, Ottoman u. Jacquard, je nach Art Mtr. 7,25 | 4.50 |
| Crêpe de chine reine Seide, Leistungen der Qualität, d. riesige Farbausw., Mtr. 7,50, 5,90 | 4.90 |
| Crêpe-Georgette das bel. Seidengewebe, f. eleg. Kleid. u. Besatzg., gr. Farb.-Ausw. Mtr. 9,50 | 7.50 |
| Crêpe de chine-Druck 100 cm br., r. Seid., f. eleg. Frühjahrskleid, Mtr. 9,80 | 6.80 |

KARSTADT

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN • WILHELMSHAVEN

2. Beilage

zu Nr. 85 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Montag, dem 28. März 1927

53. Gesamtsitzung der Landwirtschaftskammer.

(Schluß.)

Grundvermögenssteuer.

A.-M. Kessens beantragt:

„Die Oldenburgische Landwirtschaftskammer ersucht den oldenburgischen Landtag bzw. die Staatsregierung, bei der Reichsregierung dahingehend vorstellig zu werden, betr. Grundvermögenssteuer eine Freigrenze bis eventl. 10.000 M. des jeweiligen festgesetzten Vermögenswertes zu erwirken.“

Grund: Manchem Besitzer kleiner landwirtschaftlicher Stellen, denen die Möglichkeit gegeben ist, durch Ankauf seine Stelle bis zur Grenze der selbständigen Abnahrung zu vergrößern, fällt es heute bei der gedarmten Zeit schon ohnehin schwer, die Mittel flüssig zu machen. Da das Reich doch auch ein Interesse an der Lebensstellung haben muß, so bittet die oldenburgische Landwirtschaftskammer den Landtag bzw. die oldenburgische Staatsregierung, in diesem Sinne den Antrag der Reichsregierung unterbreiten zu lassen.

Der Antrag wird angenommen.

Herr Hagena-Bedra wird als Mitglied zum Ausschuss für den Gartenbau gewählt.

Der Anschließ der Oldenburger Vieh-Versicherungsgesellschaft zu Oldenburg mit dem Sitz in Sylvest und der Mobiliar-Feuer-Versicherungsgesellschaft „Gegensseitigkeit“ als zweiter Vorstandsbeamter in die Kammer wird beschlossen.

Steuerinspektor Metast gibt einen kurzen Überblick über die bei der Durchführung des Reichsbewertungsgesetzes von der Landwirtschaftskammer geleisteten Vorarbeiten. Er weist besonders darauf hin, daß diese Tätigkeit im engen Zusammenhange mit den übrigen landwirtschaftlichen Berufsvertretungen ausgeübt worden ist, und zwar stets unter Hinzuziehung von landwirtschaftlichen Sachverständigen. Einen unmittelbaren Einfluß auf die Gestaltung der Dinge hatten die Berufsvertretungen als solche überhaupt nicht, sie mußten sich vielmehr darauf beschränken, die Wünsche und Forderungen der oldenburgischen Landwirtschaft vorzutragen. Er behandelt dann im einzelnen die Vorarbeiten über die Bildung von Wirtschaftsgemeinschaften, über die Auswahl der Vergleichsbetriebe und die damit zusammenhängenden Ertragsberechnungen. Nach dieser Richtung hin sei alles geschehen, was nach Lage der Dinge überhaupt getan werden konnte. Wenn im Anschluß an diese Arbeiten nicht nur in Oldenburg, sondern auch in den Grenzgebieten mit Hannover

Ungleichheiten in der Bewertung

sich ergeben haben, dann kann dies nur an Maßnahmen liegen, deren Abstellung vor ihrem Bekanntwerden und vor ihrem Wirksamwerden nicht in dem Machtbereich der Kammer lag. Für die Mitglieder der Grundvermögenssteuer waren lediglich bindend die vom Reichsbewertungsbeirat festgesetzten Durchschnittssätze der drei oldenburgischen Vergleichsbetriebe. Die übrigen, vom sogenannten kleinen Bewertungsbetrag vorgenommenen Ertragsberechnungen, so wie auch von den Finanzämtern aufgestellten Gemeinde- und Bauernschaftsskalen konnten lediglich als Richtlinien und als Anhaltspunkte gewertet werden.

Im Anschluß hieran behandelt Landwirtschaftsrat Werner die von der Kammer ergriffenen Maßnahmen, nachdem das

Mißverhältnis in der Bewertung zwischen Oldenburg und Hannover

zu unserer Kenntnis gelangt war. Er weist darauf hin, daß sofort die notwendigen Schritte beim Landesfinanzamt und bei den zuständigen Regierungsstellen unternommen worden sind, mit der Forderung, die nachbargeliche Bewertung zwischen Hannover und Oldenburg herzustellen. Diese Vorstellungen der Kammer haben bislang zu folgendem Ergebnis geführt:

1. Aufgabe des Reichsbewertungsbeirates wird es sein, mit aller Beschleunigung die Ungleichheiten, die sich zwischen Oldenburg und Hannover herausgestellt haben, durch Einföhrung mehrerer Grenzgebiete zu beseitigen.
2. Das Landesfinanzamt Hannover ist angewiesen worden, die amtlich gegen die von den Grundvermögenswerten vorgenommenen Bewertung eingelegten Einsprüche mit aller Beschleunigung durchzuführen.
3. Die von uns beantragte Bewertung des besten oldenburgischen Betriebes im Verhältnis zu den Spitzenbetrieben des Reiches in der Magdeburger Börde wird einer eingehenden Prüfung unterzogen. Etwas Abweichungen sollen bereits für 1927 durch Erlass oder Ermächtigung der Vermögenssteuer bestätigt werden.

Wenn aus einzelnen Kreisen der oldenburgischen Landwirtschaft der Kammer der Vorwurf gemacht worden ist, daß die landwirtschaftlichen Sachverständigen nicht so gearbeitet haben, wie es im Interesse der Landwirtschaft liege, so müsse ein solcher Vorwurf zurückgewiesen werden. Nach Lage der Dinge konnten die Mitglieder der Grundvermögenssteuer nicht anders vorgehen, als bei der Einföhrung der Betriebe die vom Reichsbewertungsbeirat für Oldenburg festgesetzten Durchschnittssätze anzuwenden. (Bravo.) A.-M. Albers beantragt, daß die Oldenburgische Landwirtschaftskammer mit den anderen dafür in Frage kommenden Stellen mit Nachdruck dafür eintritt, daß die nachbargeliche Bewertung der Betriebe in Oldenburg und Preußen schleunigst hergestellt wird. Ferner wird die Kammer ersucht, festzustellen, ob das Vorgehen der Steuerbehörde bei der Bewertung im Oldenburger Lande einwandfrei war.

A.-M. Mener-Hofte beantragt: Die Kammer erklärt, daß die Einschätzung im ganzen Oldenburger Lande bei der Einheitsbewertung im Verhältnis zum Spitzenbetrieb des Reichs (Magdeburger Börde) zu hoch erfolgt ist. Es kommt zu einer langen Debatte über diese Frage. Von allen Seiten wird über die große Benachteiligung Oldenburgs gegenüber den Betrieben in Preußen geklagt. A.-M. Mener-Hofte macht der Kammer den Vorwurf, daß sie sich von den landwirtschaftlichen Organisationen die Initiative habe aus der Hand nehmen lassen. Die Erregung sei im Süden ungeheuer groß gewesen. Deshalb habe etwas geschehen müssen. — Landwirtschaftsrat Werner erwidert, er könne an Hand der Akten nachweisen, daß er längst Einspruch erhoben habe, bevor Herr Mener und Herr Brennebach vom Bauernverein beim Landesfinanzamt vorgebracht worden seien. — A.-M. Mener-Hofte fragt, weshalb er das denn nicht gesagt habe. — Landwirtschafts-

rat Werner erwidert, es sei doch nicht Sache der Beamten, immer davon zu reden, was sie getan hätten. Die Hauptsache sei, daß wirklich gearbeitet werde. Und das sei geschehen. Wenn man ständig über die Arbeiten berichten sollte, müßten mehr Beamten angestellt werden.

Die Anträge Albers und Mener werden einstimmig angenommen.

Einkommensteuerveranlagung.

A.-M. Kückling beantragt: Die oldenburgische Landwirtschaftskammer möge sich dafür verwenden,

1. daß in Zukunft einwandfreie Sachverhältnisse bei der Feststellung der Maß- und Zuschlagsätze geboten werden,
2. daß Vorschläge des Landesfinanzamtes hinsichtlich der Maß- und Zuschlagsätze bei Anhörung der landwirtschaftlichen Organisationen vor der Einkommensteuerveranlagung diesem wenigstens zur Stellungnahme vorgelegt werden,
3. daß die praktische Auswirkung der Maß- und Zuschlagsätze in Zukunft nicht so rigoros wie jetzt ausfällt.

Der Antrag wird angenommen, ebenso folgender Antrag von Deconomierat Cornelius:

Der Deutsche Landwirtschaftsrat wird von der oldenburgischen Landwirtschaftskammer gebeten, dahin zu wirken, daß das Recht der Landwirtschaftskammern, von den Landesregierungen in allen wichtigen Angelegenheiten, die die Landwirtschaft und den landwirtschaftlichen Berufsstand betreffen, gutachtlich gehört zu werden, auch von den Reichsbehörden respektiert wird.

Dr. Fensch, Geschäftsführer beim Deutschen Landwirtschaftsrat, berichtet über die Arbeiten des Agrar-Enquete-Ausschusses und die Mitarbeit der Landwirtschaftskammern.

Schutzmaßnahmen für die deutsche Viehzucht.

A.-M. Spunemann beantragt, die Kammer wolle beschließen: „Der Vorstand der Landwirtschaftskammer wolle sich mit sämtlichen Landwirtschaftskammern des Deutschen Reiches in Verbindung setzen zwecks einer gemeinsamen Eingabe an die Reichsregierung über Schutzmaßnahmen für die deutsche Viehzucht, insbesondere in der Richtung, daß

1. der Auslandszöllen dem Deklarationszwang unterworfen wird,
2. der Zoll für Auslandszöllen erhöht wird,
3. der Verkauf von Schlachtkörpern und Schlachtabfällen unter der Bezeichnung „Sottig“ verboten wird.“

Zur Umzugszeit

bringe ich meine altrenommierte Firma für

Möbeltransporte

in einweihende Erinnerung. Sachgemäß, prompte Erledigung von Umzügen durch altbewährte, betriebsfähige Bedienung.

F. W. DEUS

Expedition — Lagerung — Verpackung
Bahnhofstraße 8 Telefon 714/15

Die fünf Köpfe.

Roman von Wilfried Oberdian.

Copyright by Drei Masken Verlag, A.-G., München.

29. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Laß ihn ruhig sitzen, sagte er. „Wenn er mich fängt, werde ich ihn schon wegschleppen, daß er nicht wieder kommt.“

Er laute an seinem Federhalter und dachte nach. „Ich will das Mädchen sehen, Ahmed.“ Ich begehre sie und habe keine Zeit, noch länger auf ihre Kanten Rücksicht zu nehmen. Ich will den Schlüssel ihres Zimmers und kimmere dich nicht darum, wenn du sie schreien hören solltest.“

Er lachte böseartig und warf seinem Diener einen Blick zu. Dieser verneigte sich und verließ das Zimmer.

Der Zurückgebliebene stand auf und ging im Räume auf und ab. Dann schien ihm ein Gedanke zu kommen. Er hob die Sonnenbrille und spähte durch den Spalt hinaus. Ein Mann in weissem Turban und der baumwollenen Kleidung des Ostens sah im Schatten der Mauer und starrte unerbittlich auf die massive, eisenschlagene Tür, hinter der die Frau, die er liebte, verschunden war. So sah er seit Tagen mit der unermüdeten Geduld des Asiaten. Dies lange Warten hatte etwas Pathetisches, ohne daß man hätte sagen können, warum. Nur ein Mann seiner eigenen Klasse hätte die Gedanken erraten, die jenem während des endlosen Wartens durch den Kopf gingen.

Der stämmige Mann ließ die Matte fallen, machte eine verächtliche Bewegung und setzte sich wieder, als ein anderer Diener eintrat und schweigend wartete.

„So, Ismael, du bist wieder da. — Was bringst du Neues?“

„Die Safari ist tatsächlich angekommen, Suzoor, und hat ihr Lager vor der Stadt aufgeschlagen. So wie du erwartetest. Ein großer, braungebrannter Mann, ein junger Mensch und zwei Mädchen.“

„Zwei Mädchen, Ismael? Ich weiß nur von einer.“

„Suzoor, verzeihe, wenn ich deinen Zorn erzeuge. Es ist jene Zusefina, die gegen dich die Hand erhob, als du sie durch deine Jägerscheiteln ehren wolltest.“

Eine tiefe Rote überzog das andere Gesicht. Von einer Frau geschlagen zu werden, gilt im Osten als tödliche Beleidigung. Der Mann vergaß, daß sein Vater Corporal in einem englischen Infanterie-Regiment gewesen war, und dachte nur daran, daß seine Mutter aus der Villa-Rosse der Hindus stammte.

„Du kannst gehen, Ismael. Was mit den Leuten geschehen soll, erfährst du später.“

„Zwei Mädchen“, erwiderte er, als der Diener das Zimmer verließ. „Wahrhaftig, Freund Sebastian, du bist mit Weibern ebenso freigiebig wie mit Geld. Es war gut, daß ich den Sultan veranlaßte, sie zur heutigen Gesellschaft einzuladen. Was Sie anbelangt, Fräulein Weston: Sie werden wünschen, nie geboren zu sein.“

Er schlug den Türvorhang zurück und ging einen langen feineren Korridor hinunter, stieg ein paar Treppen hinauf und schloß eine Tür auf, die in ein Turzimmer führte. Er trat ein, verließ die Tür und sah zurück. Im Zimmer war nichts als ein paar Matten, einige Kissen und ein paar irdene Töpfe. In einer Ecke auf einem niedrigen Lager lag ein Mädchen mit auffallend schöner Haut, — so schön, wie man sie fast nur im Osten findet. Die sanften Augen, die lachende Lippen, die blendennden Zähne, die tadellosen Äuße und Körperformen ließen den Mann den Atem anhalten, und erneut stieg die Begierde in ihm auf. Das Mädchen sah schön aus; das, als sie aber den Besucher erkannte, schrie sie laut und versteckte sich hinter dem Regal.

„So — ich höre, du weisst mich zurück, süße Kleine?“ sagte der Mann spöttisch. „Ich habe lange genug Geduld gehabt, aber ich will ich nicht länger warten. Sprich und sprich rasch, ob du bist unwillig meine Jägerscheiteln gefallen lassen willst — sonst brauche ich Gewalt.“

Das Mädchens Augen weiteten sich vor Schrecken.

„O, Hassan, Hassan, mein Geliebter — schütze mich!“

„Es hat die nichts, nach ihm zu rufen“, sagte der Mädchen grimmig. „Er sitzt unten vor dem Tore, mein Kind; er hat die letzten zehn Tage dort verbracht, ohne Einlaß zu finden.“

Das Mädchen schluchzte, änderte dann aber plötzlich sein Gesicht. „Bleibst du hier, Suzoor“, sagte es leise, „wenn ich dich abhole. Laß mich nach einem Blick auf meinen Verlobten tun, dann sollst du haben, was du willst.“

„Nah! Du kommst zur Vernunft, schönes Kind“, sagte der Mann vergnügt. „Sieh deinen Geliebten nur an.“ Er trat aus nahe Fenster, öffnete es mit einem kleinen Schlüssel und schob das Gitter zurück. Das Mädchen kam herbei und schaute zu der regungslosen Gestalt hinunter.

„O, Hassan, Erleichte meines Herzens“, flüsterte es, „ich bin dein in Leben und Tod.“ Es ging mit ausgestreckten Händen auf den Mädchen zu. „Beschone mich, Suzoor! Laß mich zurückkehren in die Arme meines Ge-

liebten, laß mich Mutter seiner Kinder werden und für ihn sorgen!“

„Nein. Noch nicht. — Später magst du zu deinem nie-gebornen Freund zurückgehen.“

Ein wilder Glanz erschien in den Augen des Mädchens.

„Dann solle Brahmas Fluch auf dich, du hündischer Mischling!“ stammte es auf. „Ich gehe zu meinem Geliebten, ja, ob du willst oder nicht — rein und unverfehrt — so!“

Das Mädchen sprang auf das Fensterbrett, so rasch, daß er es nicht halten konnte, und stürzte sich hinaus. Der Körper fiel auf die Straße tief unten, gerade vor die Füße des schweigenden Wartenden, eine fast unermessliche Waffe. Der Mann lachte das Antlitz, das selbstmörderische als einziges unterleiert war und ihm zuzuschauen schien. Dann stand er auf, wuschte sich ein paar Blutstropfen aus dem Gesicht und ging still davon.

II.

Gegen Mittag erschien in dem Lager außerhalb der Stadt ein Vöte in der prächtigen Kivree des Sultans von Sambar und brachte eine Einladung zu der am Nachmittag stattfindenden Gariengellschaft. Die beiden Mädchen waren entzückt, doch Mies runzelte leicht die Stirn. Er war in einer neuen Gefahrenzone und wußte nicht, wer diese Einladung veranlaßt haben mochte, und weshalb. Die beiden Mädchen gingen in Selbstbeilegung eilig zur Stadt, um entsprechende Kleider zu kaufen, während Mies unzählige Zigaretten rauchte und lange angeknurrte nachdachte. Dann fand er auf und machte sich auf den Weg zum indischen Bazar. Er kam in eine enge, fidele Gasse, die voll von aller Art farbiger Afrikas und des Ostens war, und machte vor einem offenen Laden halt, in dem allerlei Bijouterie- und Eisenwaren auslagen. Das schlecht gemalte Aushängeschild trug den Namen „Alabbai Hassan“. Von der entgegengekehrten Seite ging ein Jüder in weicher Kleidung und Turban schweigend auf den Laden zu. Er trat ein, schloß einen Jünger fort, der übertraf schien, ihn zu sehen, und setzte sich mit gekrümmten Beinen auf den Boden hinter dem Ladentisch. Mies betrachtete prüfend die unheimlichen Gesichtszüge und trat ebenfalls ein. Er beschloß die Eisenwaren und nahm einen Dolch mit einem Eisenknäuel, während er den Jüder fixierte.

„Er gefällt mir“, sagte er in Zuseheln. „Ich meine, ich habe schon einmal einen ähnlichen gesehen, bei Herring, dem Mischling.“

In des Jüders Augen flackerte etwas auf, nur für eine Sekunde, aber Mies bemerkte es. (Fortsetzung folgt.)

Am stillen Herd * der „Nachrichten für Stadt und Land“

Abmagerung und Schönheit.

Von

Dr. med. W. Schweisheimer.

Schönheit ist eine Sache des Geschmacks. Das subjektive Gefühl spielt bei der Beurteilung, ob etwas schön genannt wird oder nicht, eine entscheidende Rolle. Immerhin gibt es auch objektive Wertmesser der Schönheit. Eine schlaffe, verunreinigte Haut z. B. wird nirgends und bei niemand als besonders schön gelten, so wenig wie die Anhäufung eines übermäßigen Fettpolsters an einer Stelle.

Die gesundheitlich so begrüßenswerten Bestrebungen des Schlankbleibens und Schlankwerdens wollen sich gehen auf Modellierungen jenseits, von denen man noch nicht sicher sagen kann, ob sie von längerer Dauer sein werden. Jedenfalls aber wird durch sie eine Erhöhung der Schönheit angestrebt. Darum sollten Schädigungen vermieden werden, die eine hygienische Mode nicht nur gesundheitlich in Mitleidenschaft bringen, sondern auch die Schönheit selbst herabsetzen, also das Gegenteil des gewünschten Erfolges bewirken. Nur von Gesunden ist hier die Rede, nicht von krankhafter Fettseligkeit oder Fettleibigkeit, die spezieller Behandlung bedürfen. Die normalen Bestrebungen, schlank bleiben oder schlank werden zu wollen, haben zwei Ziele. Das eine ist Herabsetzung bzw. richtige Ausübung der Ernährung. Das andere Steigerung der körperlichen Tätigkeit. Man kann darin nun des Guten zuviel tun. Die Schönheit der Frau unter Abmagerungskuren leidet, läßt sich kurz zusammenfassend dahin beantworten: eine langsame, stetig voranschreitende Abmagerungskur schadet der weiblichen Schönheit nicht, eine rasche, überstürzte dagegen sehr, wo nicht gar dauernd.

Der Zweck der Abmagerungskuren ist eine Entfernung des überflüssigen Fettes aus dem Körper (unter Erhaltung seines Einwickelstandes). Es ist richtig, dabei so weit vorzugehen, als es sich mit der weiblichen Naturanlage verträgt. Eine Nachschaltung des männlichen Körpers ist abwegig und von vornherein aussichtslos. Der Körper des Mannes ist reicher an Muskulatur, jener der Frau an Fett, daher weicher und gerundeter. Das Verhältnis der Muskulatur zur Körpermasse beträgt beim Manne 42 Prozent, bei der Frau 26 Prozent; das Verhältnis von Fett zur Körpermasse beim Manne 18 Prozent, bei der Frau 28 Prozent. Ansohnenden und scharfe Konturen werden bei der Frau durch Fettschichtlagerung verdeckt. Eine allzu starke Annäherung an den männlichen Typ muß daher unnatürlich und damit auch unschön wirken.

Das Streben nach Schlankheit hängt eng mit dem Wunsch zusammen, das jugendliche Aussehen zu bewahren. Die mit zunehmendem Lebensalter eintretenden Veränderungen im Fettschichtgehalt des Körpers sind für die Schöpfung des Alters sehr wichtig. Es werden körpergegenden fettreicher (Brust, Hüften), an denen in früher Jugend kein Fett lag. Charakteristisch für das Greisenalter ist das Schwinden des Fetts zwischen den Schulterblättern, während in der Kindheit vor allem die Rundung der Wangen infolge des reichen Fettpolsters den jugendlichen Ausdruck bedingt.

Wenn nun danach getrachtet wird, ein jugendliches Aussehen zu erzielen, so muß zwar das Fettpolster auf das normale Maß zurückgebracht werden. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß die Fettverteilung keineswegs das einzige Mittel zur Altersschöpfung ist. Von mindestens gleicher Bedeutung ist das Aussehen der Haut, ihre Farbe, ihr Glanz, die Hautelastizität. Woher Entzug des Fettpolsters unter der Haut macht aber die Haut glanzlos und runzelig. Dazu kommt, daß bei übertriebener Abmagerungskuren das Fett nicht etwa an den Stellen zunächst schwindet, wo man es gern entfernen möchte (Brust, Bauch, Gesicht), sondern oft im Gesicht. Das trägt dazu bei, dem Antlitz ein müdes, welkes, gealtertes Aussehen zu verleihen. Die Erzielung auch der „schönsten Figur“ durch eine rasche Abmagerungskur wird den Betreffenden nicht über den Eindruck gerade des Gesichtes hinweg bringen können, und dieser ist eben der einer vorzeitig gealterten Frau.

Der äußere Eindruck ist ja bei der ganzen Schönheitsfrage in der Regel entscheidend. Auch ohne Lage läßt Erfahrung hier mit einem einzigen Blick das richtige Urteil gewinnen. Wo künstliche Zuspätkommen und Verbergungen vorliegen, ist allerdings auch ein grober Irrtum in der Beurteilung möglich.

Zu rasche oder zu lang fortgesetzte Abmagerungskuren führen zu unangenehmen Erscheinungen. Abnahme der Muskelkraft, Schläfrigkeit, Reizbarkeit der Nerven, Weichschämpe und Ermüdungszustände, Schweißsekretion, Herzklopfen, Schwindelzustände, Kopfschmerzen oder Blutarmut sind die Folgen von übertriebenen Bestrebungen der Fettbestand nicht einmal in der gewöhnlichen Weise gelindert. Wird obenhin nach der gewünschten Weise angegriffen, so erschaffen sich und dadurch wird abermals schlechte, nachlässige Nahrung der Muskeln. Die Folge ist der Eindruck des Geisteslebens hervorgerufen. Auch spätere Gewichtszunahme läßt das Gesicht nicht immer wieder seinen jugendlichen Ausdruck gewinnen, den es infolge der übertriebenen Abmagerung verloren hatte. Es ist das genau wie bei Krankeiten, die auch nach völliger Ausheilung zwischen unverwundbare Lebenszüge im Gesicht zurücklassen.

Es ist eine irrtümliche Vorstellung, daß Massage genügt, um das Fett an bestimmten Stellen zum Schwinden zu bringen. Die Massage soll mechanisch das Fett „mobilisieren“ und der Verbrennung mehr anregend machen. In Wirklichkeit ist dies jedoch nicht der Fall. Bei einer fettigen Dame wurde sechs Wochen lang täglich der eine der beiden fettreichen Arme massiert. Die Folge war, daß gerade dieser Arm (vielleicht infolge einer Muskelfähigung) um 1,5 Zentimeter an Umfang gewann, während der nicht massierte Arm den bisherigen Umfang beibehielt. Weiter kommt man bei der Beeinflussung örtlicher Fettschichtbildung mit aktiver Muskelaktivität, die gerade an der gewünschten Stelle angreift, also bei Entlastung des Bauches mit Übungen, welche die Bauchmuskulatur kräftigen. Überhaupt tragen außer den speziellen Übungen noch verschiedene Sport-

arten zum Verschwinden derartiger örtlicher Fettschichtansammlungen bei, Tennis, Angeln, und vor allem das hier besonders erfolgreiche Schwimmen.

Bei Frauen, die bewußt nach Abmagerung streben, sieht man zwei Gesichter. Das eine, bei richtigem Schlankwerden gewonnene, ist jugendlicher und kindlicher als vorher. Das andere, bei übertriebener Abmagerung erzielte, ist matt und müde, leidend, gealtert. Die Überlegung liegt nahe: viele Frauen wollen schlank werden, nicht um gesünder zu sein, sondern um hübsch und auch jugendlich auszusehen. Warum betrachten sie sich da nicht kritisch im Spiegel, wo sie feststellen müßten, daß zu rasche Abmagerung ihr Ziel nicht erreicht, sondern stattdessen frampfhaft immer nur auf die Waage, schließlich von dem Gedanken befallen, ob sie nicht wieder ein Pfund abgenommen haben? Der kritisch betragte Spiegel wäre der beste Gesundheitsführer.

Der Frühjahrsmantel.

Mit dem ersten Märzweiden merkt sich im Herzen jeder Frau gleichzeitig der dringende und auch berechtigende Wunsch nach einem neuen Frühjahrsmantel. Die Welt wird schöner mit jedem Tag, singen die Dichter. Aber Dichter sind optimistische Leute, deren Behauptungen man zuweilen einiges Mißtrauen entgegensetzen darf. Der Frühling in unseren nördlichen Himmelszonen kann häufig ein recht gräßliches Gesicht machen, und vor nur auf seine gute Laune, auf Sonnenschein und Blütenduft vertraut, kann, ehe er es sich versteht, den schönsten Frühlingschmuck weg haben.

Darum ist der Frühjahrsmantel das erste Erfordernis, um gegen alle Unbarrlichkeiten der verschiedenen Wonnemonate gewappnet zu sein. Jeßig, jugendlich, leicht und freundlich, ein echtes Kind des Frühjahrs, tritt dieses Vorbereitungsstück gegen Naturkräfte auf mancherlei Art in Erscheinung. Aus weichen Stoffen, einfarbig, in kleinen Phantasieformen oder farbig, trägt er bald einen sportlichen Charakter, bald betont er sich ganz zur hohen Weiblichkeit — mit Blusen, Schärpen und Hüftschößen, bald läßt er ein wenig mit dem Herrenschneide. Jeder Frau steht es also frei, in ihrem Frühjahrsmantel ihre persönliche Note zum Ausdruck zu bringen.

Der sportliche Mantel ist vor allem dem Vormittag zugeteilt und für praktische Zwecke bestimmt. Für ihn wird besonders gern ein farbiges Gewebe gewählt, vom Raglan, der offen und geschlossen getragenen werden kann, sowie von der Gürtelmode Gebrauch gemacht. Im übrigen folgt er dem Prinzip der heutigen Modertendenz, indem er sich durch Vielseitigkeit auszeichnet. Da behauptet sich neben dem Mantel in geradem Schnitt auch die Raglan- und die Kimonoform, die sich meist nur auf einen Vordergürtel beschränkt, der auf dem Rücken nach innen durchgezogen wird. Große aufgesetzte Brust- und Seitentaschen betonen den sportlichen Charakter. Ein solcher Mantel in braun und weißem Streifen ist rings von einer braun und



weißen Streifenbordüre umrandet und hat einen kleinen originalen Strickgürtel, der in zwei Schleifenenden mündet. Sehr hübsch nehmen sich zum farbigen Mantel breite, weiche Lederbänder aus, die mit einer großen Schmale geschlossen werden und mit der Mantelfarbe entweder eng harmonisieren oder einen Kontrast bezwecken.

Der flotte Mantel in geradem Schnitt und mit Herrenrevers macht sich gern Befallschenden oder Treppeneinfassungen zunutze, um seine etwas strenge Form anmutig zu beleben. Sehr fest wirken auf einfarbigen Mantel breite aus Leder, die, mehrteilig neben einander gefügt, den Mantel bündelartig umrahmen oder seinen Saum jieren und den Schmuck des Raglans und der Manschetten bilden. Der elegante Nachmittagsmantel in zarter Pastellfarbe — hellgrün, mattblau, gelblich oder rötlich — ist noch immer sehr für die Stufenform. Um die graziose Schmiegsamkeit zu erreichen und jede Plumpheit zu vermeiden, ist weicher Stoff für diese Form erforderlich. Teils ist er mit engem Kostteil gearbeitet und wird vermittelst zweier Schärpenenden ganz knapp um die Hüften gezogen, teils ist an der Hüfte ein Rädchen angelegt, beziehungsweise eingelegte seitliche Falten sorgen für Weite und Bewegungsfreiheit.

Die Vorliebe für Hüftschößen, die vornehmlich für den Wintermantel in Betracht kommen, begünstigt eine feine Neuerung; die Zusammenfügung von Wolle- und Seidenstoffen. Eingefügte Seidenteile im weichen Mantel ermöglichen auch die Verwendung seidenener Hüften. Ebenso sind breite Seidenbänder auf dem Wollmantel von der diesjährigen Frühjahrsmode gern geliebt. Desgleichen sind Zierarbeiten, Wiegengarnituren und Pattenstichmuster ausserordentlich beliebt. Die verschiedenen Formen des Frühjahrsmantels reichlich zu variieren. Daß der Pelzbesatz aus dem Frühjahrsmantel nicht ganz weichen sollte, behauptet, ist selbstverständlich. Je eleganter ein Mantel ist, desto mehr Wert wird er darauf legen, mit einem Pelzstreifen zu prunkeln. Aber auch die Pelzschmucke scheut nicht das Licht der Frühlingssonne. Der Pelzschmuck hat dabei keine Schranken gesetzt. Halbfell und Phantasie lag dabei keine Schranken gesetzt. Halbfell und Phantasie lag dabei keine Schranken gesetzt. Halbfell und Phantasie lag dabei keine Schranken gesetzt.

Nach ein kurzes Wort über die Stoffe. Neben den bereits erwähnten Karostoffen werden für den sportlichen Mantel besonders die einfarbigen Stoffe bevorzugt, oder besser gesagt: Stoffe in englischen Charakter, denn sie werden vielfach in Deutschland hergestellt. Ein besonders beliebter Stoff ist das Schotland. Für den geraden Mantel mit Herrenrevers wird häufig Tweed genommen. Leichtere Stoffe sind für den eleganten Mantel beliebt. Dieses unvergleichlich schmiegsame Gewebe, das, neuerdings mit Kunstseide vereinigt, durch seinen sanften schimmernden Glanz jedes Auge erfreut.

Thea Malten.

Kleinküchenmaschinen.

Küchenvorarbeit in 10 Minuten.

Von

Elise von Spoffgarten

Es klingelt! Ich mache auf. Vor mir steht mein junger Freund, der Kräftigste, der sich hauptsächlich mit dem Bau und der Einrichtung von ganz modernen Zeichnungsbüroen beschäftigt. — „Gnädige Frau, ich habe wieder etwas ganz Neues, das müssen Sie sich anschauen! Es handelt sich um die Verfertigung des neuen Kleinküchens für die Küche, von dem ich so begeistert bin, daß ich ihn meiner Frau sofort mit allen zugehörigen Geräten angeliefert habe. Sie sollen nun sehen, wie schnell meine Frau kochen kann. Sie braucht für ihre Küchenarbeit nur 10–15 Minuten. Also, essen Sie bitte bei uns zu Mittag.“

Zehn Minuten später sitze ich in der Küche von Frau Dr. S. und sehe mit Vergnügen, wie die junge Frau mit Kleinküchen und Apparat hantiert. Wohl kenne ich aus der Kriegszeit her, wo wir Frauen bei den Massenproduktionen tätig waren, die richtigen, elektrisch betriebenen Fleischwolf, die Kartoffelschäler und Schneidemaschinen und die in allen Großküchen, Hotels und Kinderheimen gebrauchlichen, elektrisch betriebenen Reibe-, Schneide-, Knet-, Mäslin- und Gemüschadmaschinen, sowie die automatischen Reiben-Geschirrspülmaschinen mit elektrischem Antrieb zum Reinigen, Sterilisieren, Polieren und Trocknen von Tellern, Platten und Tassen. Hier aber kenne ich, wie die Industrie in den Dienst des kleinen Privatbauseinsatzes und der Küche getreten ist. Die junge Hausfrau stand vor einem anderen weichen Kleinküchen, den sie aufmachte, um mir die verschiedenen Apparate zu zeigen, die dort, auf Metallablage gefügt, aufbewahrt werden. Der Kleinküchen war auf dem Schrank angebracht, und der Kontakt wurde einfach in die Lichtleitung gefügt.

„Es gibt bei uns heute Gemüschsuppe, deutsches Beefsteak, Kartoffelsuppe, Maronen mit Schlaghahn und

eine Tasse Kaffee.“ Die Fleisch- und Gemüschadmaschinen wurden aus dem Schrank genommen und auf die Frühjahrsstange des eingeleiteten Motors gefügt. Dabei erhielt mir der hohe Einfülltrichter, der es ganz unmöglich machte, sich die Finger während des Ganges der Maschine an der Stange im Innern zu verletzen. Nach wenigen Minuten war das Gemüsch für die Suppe in der mit Kochschöpfen versehenen Maschine geschnitten und auch schon auf den elektrischen Kocher gesetzt, das Fleisch durch den kleinen Wolf gedreht, die Beefsteaks waren geformt, und nun wurde mit der aus dem Schrank ausgewinkelten Kaffeemühle schnell noch der Kaffee gemahlen. Als auch diese Arbeit verrichtet war, wurden die vorbereiteten Maronen durch die Reibemaschine gedreht. Nun kam die Schneidemaschine an die Reihe. Sie war mit verstellbarem Schlaghebel und auswechselbarem kleinen Reisel versehen. Für uns wenige Personen genügte ein Reiselchen, das sich bald mit dem weichen Sahneschnee füllte. Frau Dr. S. zeigte mir noch, wie man durch die Reibemaschine trockenes Brot, Zwieback, Mandeln, Zitronat, Schokolade, Käse, Rüben, Rettiche, Möhren und anderes schnell und mühelos mahlen kann.

Darauf sah ich mir den Motor näher an. Er trägt zwei Frühjahrsstangen, auf welche die verschiedenen Maschinen aufgeschoben werden. Frau S. führte mir weiter die Frucht- und die Walzenmühle, sowie eine Würfelmesserschneidemaschine vor. Im Hintergrund des Kleinküchens war ferner die Gismaschine auf passende Verwendung.

Zwischensam kam Dr. S. in die Küche: „Nun, verehrte Freundin, was sagen Sie zu diesen Maschinen? Die Arbeit ist, wie Sie sehen, im Sandumdehen gehen, und die Stromkosten berechne ich, bei einem Preis von 40 Pf. für die Kilowattstunde und bei 10 Minuten Betrieb, mit 1 Pfennig. Der Motor, den Sie hier sehen, ist in zwei verschiedenen Größen für 1/4 bis 1/2 PZ. zu haben. Natürlich müssen beim Einkauf die Stromverhältnisse der betreffenden Stadt angegeben werden. Alle Maschinen sind mit Schutzvorrichtungen versehen. Zu den Maschinen gibt es auch noch eine einheitliche Kurve, damit sie bei einem etwaigen Versagen des Stroms auch mit der Hand bedient werden können.“

Literarische Umschau

Beilage der
„Nachrichten für Stadt und Land“

„Ich“: der Roman eines Lebens.

Das Schicksal Karl Mays.
Von Hermann Heine.

Was die Wertung Karl Mays einfließen mag, sei es von Kunst und Literatur liegen — er und sein Werk sind zwei der merkwürdigsten und interessantesten Probleme. Trotz aller Anfeindungen ist er noch heute einer der populärsten Schriftsteller. Der Literat, der Gedichte? Gewöhnlich machen sie eine skeptische Geste, gesehen nicht gern, daß sie sich oft heimlich an Mays' populäre Kunst entspannen.

Karl May ist am 25. Februar 1824 zu Gröden-Hohenstein in Sachsen geboren. Sein Vater war ein armer, oft arbeitsloser Weber, die Mutter später Bediente. Das Kind war in den ersten Lebensjahren blind und erhielt erst durch eine Operation sein Augenlicht. Eine arbeitslose, Märchen erzählende Großmutter regte die Phantasie des Knaben früh an. Tagsüber muß er mit den Geschwistern Handschuhe nähen, abends in einer Kneipe Regal auflegen. Der Vater schleicht alte Schmäder herbei und zwingt den Jungen, alle lateinischen Pflanzennamen auswendig zu lernen. Überdies muß er mit dem Geschwistern Handschuhe nähen, abends in einer Kneipe Regal auflegen. Der Vater schleicht alte Schmäder herbei und zwingt den Jungen, alle lateinischen Pflanzennamen auswendig zu lernen. Überdies muß er mit dem Geschwistern Handschuhe nähen, abends in einer Kneipe Regal auflegen. Der Vater schleicht alte Schmäder herbei und zwingt den Jungen, alle lateinischen Pflanzennamen auswendig zu lernen.

Jetzt beginnt die Tragik seines Lebens. Er kommt mit den Straßengelen in Konflikt. — Zweifellos ist er ein Reuterei, besetzt mit einer falschen Erziehung, außerdem eine abenteuerliche Natur. Sein ungeordneter Drang nach Betätigung überwindet die ethischen Hemmungen. Er wird auf ungeliebte Bänke geworfen und häßt wiederholt Eigentumsvandalen mit Gefährnis, Arbeits- und Justizhaus. Fast acht Jahre sitzt May hinter Gittern.

Was er tat, ist fast ungläublich. Seine letzte und schwerste Strafe bringt die innere Umwandlung. In völliger Einsamkeit, vier lange Jahre studiert der Gefangene in stiller Zelle mit einem unendlichen Fleiß alle Bücher und wissenschaftlichen Werke, die ihm zugänglich sind. Er macht Pläne, skizziert die Grundlagen seiner späteren Schriften. Nach verbüßter Strafe schreibt er eine Reihe Kollportage-Romane unter einem Pseudonym. Dann beginnt er mit seinen Reiseromanen in „Ich-Form“. Aber diese wird ihm persönlich bald zum Verhängnis. Denn jeder vermutet in „Kara ben Kems“ und „Die Schatzkammer“ ungewöhnlich den Schriftsteller Karl May. Körbe voller Vercherbriefe laufen täglich in seiner Villa ein. May tut nichts, um den Ärger aufzulösen. Läßt sich bewundern. Ja, er versucht später durch Photographien, die ihn in fremden Ländern zeigen, den Eindruck zu erwecken, als habe er alle geschriebenen Erzählungen tatsächlich bereist. Diese Reisen wurden hauptsächlich aber erst unternommen, nachdem May genügend Geld verdient hatte.

Es ist das Dilemma seines Lebens, daß seine ausschweifende Phantasie ihn zwingt, sich selbst mit den Heldenschicksalen seiner Werke zu verwechseln. Die Welt glaubte ihm. Sie kannte Karl May nur als den Ritter ohne Furcht und Tadel. Wie verlor er sich in die Welt der Fiktion, die eine Zeitlang das beste Werk dieses Mannes in Frage stellte.

May war berüchtigt; er hatte einen Lebenskreis, der nach Millionen zählte. Er besaß Geld und eine eigene Villa. In jeder Bibliothek war er zu finden. Mächtige nun wirklich lange Reisen nach dem Orient, nach Amerika und wurde so in heftiger Arbeit sehr Jahre alt.

Da hand plötzlich das Gespenst seiner Vergangenheit auf. Mißgunst und Neid zerrissen sie ans Licht. Seine fiktive es in die Presse: May ist verurteilt! Seine Bücher hat er im Justizhaus geschrieben! Nichts hat er erlebt! Seine Abenteuer sind Schwindel! — Ein grausamer Kampf begann. Waren die Werke selbst durch die Entdeckung schlechter geworden? Was an Spott, Spott und an Verleumdung über ihn ausgeschüttet wurde, war fürchterlich. Wieder handelte May vollkommen falsch. Er hatte sich selbst eingekerkert und zerrte an den Fesseln. Noch selbst ihm der Mut, sich zu befreien. Wieder flücht er nicht auf. Er verließ sich hinter Vorwände. Die Presse beruhigt er. Die Gegner verflucht er. Den Freunden spricht er hüfend die Hände entgegen.

Er hätte aufstehen, befehlen müssen und sagen: „Ja, ich bin der Vorbestrafte, der mit den Gesetzen wiederholt in Konflikt gekommen ist. Was ich tat, habe ich aber geküßt. Ich habe mich mit eigener Kraft aus einem Abgrund in übermenschlicher Energie empor gearbeitet. Ich habe mit meinen Schriften wieder gut machen wollen.“

Immer ängstlicher, immer taufender, immer unsicherer wird der Kampf um die Rettung seiner Ehre. Zwar werden fast alle Prozesse zu seinem Gunsten entschieden, aber dieser giftige Krieg gegen ihn zermürbt seinen Körper. Und man schleicht sein Herrbild durch alle Wälder.

Da endlich — zu spät — schreibt er sein erschütterndes Bekenntnis: „Ich“, schreibt von seinem Leben und Streben, bekennt. Auch seine Beichte ist subjektiv gefärbt. Sie gibt seinen vollkommenen Wust über die dunkle Zeit seines Lebens. Doch das ist menschlich verständlich. Denn er muß als fast lebensfähiger von der Höhe wieder hinab in die fürchterliche Zeit seiner Jugendfinden. Diese Selbstverteidigung ist eines der ergreifendsten Bücher des früheren Straßengelen.

Mit diesem Werk ist seine Aufgabe erfüllt. Seine Kräfte sind aufgebraucht, seine Gesundheit ist zerstört. Noch einmal wendet er sich persönlich an seine Gemeinde, um sein Werk zu verteidigen. Er fährt nach Wien und bricht im Wienerischen Bund. Der Erfolg ist beifollos, von einer Begeisterung getragen, wie sie kaum ein anderer Schriftsteller erlebt hat. Man trägt ihm die Hände, umhüllt ihn, überschüttet ihn mit Blumen. Das war die letzte Begeisterung, die das Leben ihm gab.

Acht Tage später, am 30. März 1912, starb May zu Kaden bei Dresden. Seine Villa, sein Vermögen vermachte er einer mildtätigen Stiftung für notleidende Künstler.

Der Kampf um ihn verflummte nach seinem Tode. Hatte man ihn der Beichte zu sehr gelobt, später umso mehr getadelt, so versuchte man jetzt, ihn gerecht zu werden. Peter Mosegger, Dr. Ludwig Gurlitt, Hophy und viele andere traten für ihn ein.

Das Leben Mays ist kein alltägliches Schicksal. Der Weg, den er als Schriftsteller in der Abenteuerliteratur einschlug, war neu. Alle anderen Vertreter dieser Literaturgattung: Defoe, Cooper, Gerväster, Möllhausen, Dapleffs, Kipling, Wells behandelten wohl verschiedene Themen, aber die Form ihrer Erzählungen war durchwegs die gleiche. May erfindet die „Ich-Form“. Seine kritischen Ergüsse überläßt er; sein dramatischer Versuch, bilde ein Versuch. — Später geheimnisse er viel Schindeln in seine letzten Werke und erstärkte, seine Bücher seien etwas ganz anderes als spannende Abenteuerromane. „Kara ben Kems“ und „Die Schatzkammer“: das sei nicht er, Karl May, sondern die Menschheitsfrage, der Menschheit im allgemeinen, der durch alle Länder zieht, um sein Evangelium durch die Zeit zu verkünden.

Wir wollen diese Behauptung nicht weiter kritisch beleuchten. Nicht der Umstand, daß seine Bücher mit 2½ Millionen Exemplaren auf dem Markt den Rekord schlagen, soll für ihn sprechen, sondern die Tatsache, daß man ihn nicht mehr so ganz übergehen kann. Die „Meisterzeitung“ sagte gelegentlich: „May ist, was einmal entschieden festgelegt werden muß, im deutschen Schrifttum eine einmalige, unachahmbare Erscheinung von großem Ausmaß.“ — Das literarische „Ich“: „Es erscheint ungläubig, daß ein Schmod jede Qualität eine so lange und fräftige Wirkung auf eine im Kern gesunde Jugend, wie die deutsche ist, haben kann.“ Und Hermann Heine beurteilt ihn: „Er ist nämlich gar kein Reuterei, sondern von einer geradezu verblüffenden naiven Ehrlichkeit. Er ist der glänzendste Vertreter eines Typus von Dichtung, der zu den ganz ursprünglichen gehört, und den man etwa „Dichtung als Wunschverfüllung“ nennen könnte.“

Das altdeutsche Kaiserium.

Johannes Haller: Das altdeutsche Kaiserium, 201 Seiten, 50 Abbildungen und 2 Karten. Union Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.

Die Arbeiten des bühnenhistorischen haben im allgemeinen ein doppeltes Gesicht. Das eine sieht rein historisch die Dinge im klassischen Sinne an, wie sie geworden sind, das andere ist mehr oder weniger tendenziös. Je nachdem die persönliche Anschauung sich der wissenschaftlichen Anteilnahme des um das Deutschum besorgten Patrioten — Haller ist Deutschballe — unterwirft, tauchen stärker oder geringer verzerrte Bilder auf. Seine allgemein bekannte Arbeit über die Epoche der deutschen Geschichte hat sich sogar — wohlriechend in beinahe jedem Gegenstand — zu einer absoluten Verurteilung alles dessen, geistig, was aus der Herrschaft des Habsburgischen Kaiserhauses an Taten und Ereignissen heraus gewachsen ist. Es ist verständlich, daß dem strengen und heillosigen Vallen deutschen Blutes das Deutsche, Sentimentale, leicht Schwärzende des südblichen Deutschums, wie es durch das Haus Habsburg vertreten ist, in dieser Ausprägung förmlich als Sünde erscheinen mußte. Haller denkt in Jahrhunderten; große Ideen, die in der Weltgeschichte wirksam waren, werden von ihm oft unter dem Gesichtspunkt betrachtet, wie sie sich hätten entwickeln können, wenn zur rechten Zeit, am rechten Ort die rechten Männer erschienen wären. Mit der politischen Historie verbindet er vielfach eine historische Politik. Die Verurteilung, abgegrenzte haben weiterzuspinnen, werden aber gemeinhin von übertrafenden und nachdenklichen Verfassern begleitet. Dort, wo die Kette der geschichtlichen Ereignisse Glied für

Der junge Beethoven. Ein Roman von Felix Huch.

Die Bücher des Hofe-Verlags Langewiesche — erfüllen eine Kulturaufgabe. Man ist gewohnt, an sie hohe Ansprüche zu stellen. Wenn dazu noch kommt, daß der Verfasser des „jungen Beethoven“ der Dichtersfamilie Huch entstammt, wird man die Erwartungen noch höher spannen können. Felix Huch hat jenes seine Einbildungsbereitschaft in entlegene Zeiten und Menschen, das wir auch bei Ricardo Huch so sehr bewundern. Es entstehen vor unserm geistigen Auge jene wunderbaren Seiten zu Ende des 18. Jahrhunderts am kurfürstlichen Hofe zu Bonn, durch die der junge Beethoven mit seinem Ernst schreitet. — Er ist mit 12 Jahren der Ernter seiner Familie und wird schon damals innerlich getragen von der Verantwortung, die das Schicksal dem Menschen von Charakter auferlegt. Nichts Schöneres, als die Grundbildung des jungen Beethoven mit den Augen eines Dichters wie Huch zu beobachten.

Beethoven. Von August Halm. 336 Seiten. Verlag Max Hesse, Berlin. Preis 6 Mark.

Der Versuch Halm, Beethoven von der philosophischen Seite zu erfassen, ist zu begrüßen. So sehr auch populärwissenschaftliche Darstellungen und Romane geeignet sind, uns den Menschen Beethoven näher zu bringen, so darf man doch nicht darauf verzichten, die Tiefe dieses Giganten auszuforschen. Halm vermeidet deshalb, etwas eine neue Biographie zu schreiben, er stellt vielmehr tiefgründige Untersuchungen über Beethovens Wust ein, die sich erstrecken auf ihr Wesen, ihre Herkunft, ihre Stellung in früherer Zeit und in der Gegenwart. Dabei legt der Verfasser voraus, daß der Leser mit der Musik Bachs, Haydns, Mozarts und Wagners vertraut ist. Der erste Teil des Buches handelt vom Schicksal der Musik Beethovens und behandelt dann unsere Aufgabe in der Beziehung zu Beethovens Kunst. Der zweite Teil geht auf das Besondere der musikalischen Erscheinung ein. Bei der kritischen Untersuchung kommt der Verfasser naturgemäß zu ganz persönlichen Werturteilen, die in einigen Punkten aufsehbar sind. Der Wert des Buches liegt in der ehrlichen kritischen Einstellung des Verfassers.

Glied aufgenommen, gedeutet und in neue Zusammenhänge eingeordnet wird, wagt die Darstellung mit stürkster Eingebundenheit in einem fesselnden Gemälde von gewaltiger Größe und Tragik; einer Tragik, die allerdings neben der Geschichtsdrang auch zu einer Tragik des Verfassers wird, der im Spiegel der Vergangenheit den Zusammenbruch seines eigenen Gegenstandsbereichs erkennt.

Man muß schon etwas von dem inneren Kampf des Verfassers selbst kennen, um das Lebensschicksal seiner Darstellung nicht als Verzerrung aufzufassen. Seine Beobachtungen und doch tiefste Ausdrucksweise machen das vorliegende Werk zum altdeutschen Kaiserium nicht nur zu einer fesselnden, sondern geradezu ernst-eindrücklichen Lektüre. Nichts von irgendwelcher romantischen Verharmlosung. Die Gestalten Catos des Großen, Barbarossas, Friedrichs II. werden in faszinierender Weise aus ihrem geschichtlichen Milieu herausgeholt, gedeutet und gewertet. Es muß Jede einer gewissen Auseinandersetzung bleiben, inwieweit das Verurteil im Einzelnen objektiv berechtigt ist, aber es ist jedenfalls außerordentlich reißend, der Hallerschen Anschauung über die große Auseinandersetzung zwischen Kaiserium und Papsttum nachzugehen. Wo das weitbedeutende Ringen dieser gewaltigen Gegensätze im Vordergrund der Darstellung steht, erhebt diese sich zu dramatischer Macht. Sinn, Zweck und Ziel seiner Schilderung gibt der Verfasser selbst an in den Worten: „Möge es mir gelingen sein, dem Wille, das ein Schicksal von so gewaltiger Größe und Tragik darzustellen, etwas von der Härte des Lebens zu geben, deren jede Darstellung der Vergangenheit bedarf, wenn sie Teilnahme wecken soll. Wie nahe Grenzen dem Geschichtsschreiber, der nicht zum Dichter werden will, in diesem Fall durch die Vermittlung der Überlieferung gezogen sind, wissen die Kundigen.“

„Unordnung und frühes Leid.“

Ein neues Buch von Thomas Mann.

Vor kurzem erschien im Verlage S. Fischer (Berlin) ein neues Buch von Thomas Mann, das es im Verlauf von wenigen Monaten zu einer Auflage von über vierzigtausend Exemplaren brachte; trotz seines, relativ wie auch abgesehen, reichlich hoch bemessenen Ladenpreises von vier und einer halben Mark.

Um es vorwegzunehmen: dieser innerlich ungewöhnliche Erfolg gibt sicher nicht den in jeder Beziehung so wichtigen und fabelhaften Wert, sondern ist lediglich auf den prominenten Namen des Verfassers zurückzuführen.

„Unordnung und frühes Leid“ ist eine kleine Novelle von 119 Textseiten in Oktavformat; also nur ein ganz schmales, zierliches Bändchen. Aber doch noch viel zu groß und umfangreich für das, was es enthält.

Der Titel ist beinahe das Beste und sicher das Prägnanteste an dieser ganzen Angelegenheit. Nur, daß er mit der Sache derlei wenig zu tun hat. Immerhin, mit einigem Spürsinn kann man lockeren Zusammenhang ablesen: mit der „Unordnung“ ist vermutlich jene so vielfältig verwirrte und verwirrende Zeit der Nachkriegsjahre und der Inflation gemeint, in der die Geschichte spielt. Zufällig nur, ohne jede innere Notwendigkeit und ohne die geringste Verbindung zu dem „frühen Leid“, das sich wahrheitsgemäß darstellen soll in den Tränen, die ein kleines Mädchen weint, weil es nicht mehr länger an einem Fleck, das die älteren Geschwister ihren Fremden geben, teilnehmen darf, sondern, wie es sich gehört, zu Bett geschickt wird.

Und da habe ich denn, ganz ohne es zu wollen, in einem Nebenfall, schon den vollen Inhalt des Buches erzählt. Tatsächlich — das ist das Ganze: Ein kleines Mädchen weint, weil es nicht mehr im Zimmer bleiben darf, wo die Geschwister mit ihren Bekannten tanzen. Eine stimmungsvolle „Szene“, deren mangelnde Pointe kaum imhinde sein dürfte, selbst die rührseligsten Großmutterherzen zu rühren, und die von sich aus nicht einmal für einen sentimentalischen Zweipunktschmaus ausreicht hätte, wurde hier übermäßig in die Länge gezerrt, bis sie für eine Buchveröffentlichung genügend Format hatte.

Jwar: es gibt Dichtungen, bei denen das Gegenständliche des Vorgesangs, die „Handlung“, vollkommen nebenläufig bleibt; Dichter, in deren Arbeiten es gar nicht auf das B. a. s., sondern nur auf das B. i. e. ankommt. Und darum hätte an sich vielleicht auch aus diesem Stoff etwas gemacht werden können. Doch ist solche Überlieferung hier überflüssig, weil eben in diesem Falle nichts, aber auch gar nichts, zustande gekommen ist.

Die Novelle hätte besser geheißen „Hausordnung und abendliche Kindertränen“. Was in der ersten wenig schön klingt, als der Originalität, aber ebenso weit mehr zureichend und beziehungsreich wäre. Vor allem schon, weil bei solcher Benennung die „Kindertränen“ mit der „Hausordnung“ in urfälliger Zusammenhang stehen, was bei dem „frühen Leid“ und der „Unordnung“ keineswegs der Fall ist. . . .

Überhaupt ist von der „Unordnung“ kaum etwas zu verspüren, inwieweit der Verfasser ihr mehr als drei Viertel des von ihm für diese Arbeit beanspruchten Raumes widmet. Ihm mag dabei vielleicht ein kleines, bezeichnendes Stimmungsbild aus den Inflationsjahren im Sinne gelegen haben. Was er gibt, ist aber nur Redensarten, oberflächliche, gänzlich zeitprossische Situationsbemerkungen — Worte, nichts als Worte! Auf 100 Seiten!

Von jener verhängnisvollen Notzeit, die in der Geschichte des deutschen Volkes wohl eines der trübsten und leidvollsten Kapitel ist und bleiben wird, weiß er nichts weiter zu sagen, als daß — Eier sehr schwer und nur in ungenügender Menge zu erhalten gewesen sind, daß das Geld schnell entwertete und die Jugend von heute ganz anders ist, wie Vater und Mutter einst waren.

Vielmehr, daß die stilistische Behandlung zu loben wäre? — Ich weiß nicht recht. Gewiß: die Diction ist einwandfrei und sauber, sogar bewußt sorgfältig. Aber diese zum Teil erstens prägnanten, knapp gefügten Sätze klingen nicht zusammen mit der flachen, weichescheit, die sie ausfüllt. Form und Inhalt stimmen nicht in einander, sondern laufen unverbunden neben einander her. Die sprachliche Entschleunigung widerspricht der Lässigkeit des Erzählens.

Diese Stellen gelten weniger dem Buche, als seinem Autor. Einem Dichter, dem unsere Zuneigung und aufrichtige Achtung gilt, gilt und auch gelten wird. Hh.